



KERAMIK UND FOTOGRAFIE

Die schwierige Balance zwischen Transpiration und Inspiration

Annette Ody

Die Idee kam mit dem Landshuter Fotografen Peter Litvai, der mich fragte, ob er eine Fotodokumentation über die Keramischule Landshut machen dürfe. Er traf damit auf ein, bei uns schon länger im Hintergrund gehegtes Format für eine neue Schulgestaltung und somit auf offene Ohren und Türen.

Mit seiner Ausstellung im Oktober und November 2007 öffneten wir damit erstmals auch anderen Kunst- und Kulturschaffenden unsere Räumlichkeiten. Als berufsbildende schulische Einrichtung sind wir bestens ausgestattet mit außerordentlich funktionalen und schönen Ausstellungsräumen. Lehrinhaltlich sehen wir uns sowohl gleichrangig mit künstlerischen als auch mit handwerklichen Schwerpunkten beseelt und somit war eigentlich dieser Schritt unumgänglich, dass die Schule auch die Arbeiten anderer Künste, Handwerke und Persönlichkeiten zeigt. Überlegt wurde:

Erst ein Tête-à-tête, hautnah mit anderen Handwerkern, Kunst- und Kulturtätigern, machte es früher, macht es jetzt und in Zukunft möglich, selbst stets beweglich zu bleiben. Es sind einmalige Gelegenheiten, sich immer wieder neu zu suchen und zu formulieren.

Dazu gehört es aber, nicht nur zu schauen, sondern zu erleben, was andere machen: Wie arbeiten sie, was haben sie für sich entdeckt und gefunden?

„Personen, die bei uns aus- und einge-

hen, Schüler, Lehrer, Besucher, werden sich mit dem, was ausgestellt ist, auseinandersetzen.....; sich mit ihrem eigenem Tun konfrontieren können ...; durch das, was von außen zu uns ins Haus gekommen ist, durch anregende Neuigkeiten inspirieren und motivieren lassen“...., so die allgemeinen Skizzen im Vorfeld.

„Neugier auf das Unbekannte“ setzt, - das ist allgemein bekannt- den Motor für jede Form von, - hier tugendhaft gemeinter-, Wissensbegierde in Gang. Sie fördert damit die Entwicklung für Entdeckungen eigener Fähigkeiten.

Durch eine offene und auch herzlich gemeinte Einladung an andere, bei uns auszustellen, scheuen wir nicht davor, uns zu hinterfragen und möglicherweise auch einer (schmerzhaften) Gegenüberstellung auszusetzen, wenn vielleicht auch mal „Besseres“ zu sehen sein wird, als das, was man bislang von sich selbst kennt. Das gilt natürlich auch für den umgekehrten Fall. Wie auch immer: Es vitalisiert Grundsatzdiskussionen über gestalterische Werte.

Es gilt, die daraus gewonnenen Erfahrungen klug zu nutzen. Bausteine, um sich....irgendwie... dabei vorzufinden, immer wieder meisterliche Spuren zu suchen und zu verfolgen. Aufraffen. Neue Wege gehen.

Kurz, wir, die Keramischule Landshut, möchten unsere Türen offen halten für den Einflug guter, wertebildender Geister..... und dass sie bei uns dauerhaft Platz neh-

men können, vielleicht dass auch wir ihnen nützen, wie es sich sicherlich für eine –prächtige- Keramikfachschule gehören sollte.

Mit der fotografischen Werkschau Peter Litvais findet sich somit bereits das Ergebnis eines außerordentlich fruchtbaren Kontakts zwischen zwei Körperschaften kunst- und handwerklicher Ausrichtung, zwischen Keramik und Fotografie. Gemeinsamer Nenner ist eindeutig das jeweilige Handwerk als Grundlage für die Umsetzung gestalterischen Sehens. Zwei Meisterdisziplinen, die hier zusammentreffen.

Wie weit, wie nah das Objektiv dem Objekt, die Hand dem Material, der Mensch dem Gegenstand, das Werkstück als Form vom Bild entfernt ist, lassen Peter Litvais Fotografien nicht unbeantwortet. Es bekommen Objekt, Bild und Mensch ein Hineinversetzen in direkte Berührbarkeit, wie es das Material Ton erfährt durch die Berührung der Hand oder durch ein Werkzeug .

Neue Formen des zu Sehenden entstanden bei der künstlerischen Übersetzung Peter Litvais in ein anderes Medium, in eine andere Sprache, hier in die Abbildhaftigkeit der Fotografie.

Fotografische Meisterwerke sind durch dieses Zusammentreffen entstanden.

Annette Ody M.A. Kunst- und Literaturwissenschaften, Keramikmeisterin und Fachschullektorin der Staatliche Fachschulen für Keramik, Landshut



**ABBILDUNGEN**

großes Bild - Schülerinnen in der Pause

untere Reihe v.l.n.r.

- Drehen
- Körperherstellung für eine Trommel (Trommelworkshop)
- Glasurmix
- I love ton
- Gipsformbearbeitung
- In der Gipserei
- Flaschenformen
- Skizzen

Fotos - Peter Litvai





„Ton in Ton“ - eine fotografische Werkschau von Peter Litvai

Thomas Stangier

Mit der Werkschau »Ton in Ton« des Landshuter Fotografen Peter Litvai präsentiert die Landshuter Keramikschule erstmals ein »fremdes« Medium. Und dies aus gutem Grund, ist die Schule selbst doch Gegenstand der hier gezeigten Dokumentation: die Schule stellt sich gewissermaßen selbst aus. Allem Anschein nach also nicht weiter bemerkenswert, sondern ein Baustein in der Öffentlichkeitsarbeit einer um Schülerwerbenden Institution. Das ist legitim – und die gezeigten Bilder sind dafür, nebenbei gesagt, auch bestens geeignet.

Und doch ist diese Werkschau alles andere als selbstverständlich. Peter Litvais Fotografien entstanden nämlich nicht – Annette Ody hat eingangs darauf hingewiesen – als Auftragsarbeit, vielmehr ist das Thema frei gewählt und die Dokumentation aus eigenem Antrieb des Fotografen entstanden. Das lässt – und diese Annahme scheint mir

begründet – darauf schließen, dass wir es mit den Arbeiten eines »Überzeugungstäters« zu tun haben, der das Fotografieren nicht nur als seinen Beruf betreibt, sondern die Fotografie als sein genuines Ausdrucksmedium begreift. Die Richtigkeit dieser Annahme einmal vorausgesetzt, gewinnt die Wahl des Themas besonderes Gewicht: Denn unter den Landshuter Schulen nimmt die Keramikschule, so will es mir als Außenstehendem scheinen, durchaus eine gewisse Sonderstellung ein. Wohl werden hier den Schülern der Fachschule, der Berufsfachschule und der Berufsschule die soliden Grundlagen ihres Handwerks vermittelt, wie man dies von einer berufsbildenden Schule erwarten kann. Daneben verfügt die Keramikschule jedoch nicht zuletzt über ein kreatives Surplus, einen schöpferischen Überschuss, aus dem eine besondere Nähe zu Landshuts kreativem Milieu erwächst. Handwerkliche Ausbildung

und Förderung von Kreativität, diese beiden gegensätzlichen, aber keineswegs unvereinbaren Ausrichtungen dürften Peter Litvai bewogen haben, so möchte ich vermuten, die Landshuter Keramikschule zum Thema einer Fotoreportage zu machen.

Freilich bekommen wir keine abgeschlossene »Bildgeschichte« erzählt, die uns ausschnitthaft in den Schulbetrieb Einblick nehmen ließe.

Sally Schöne hat in ihrer Geschichte der keramischen Fachschulen in Deutschland solch eine Bildserie von der Landshuter Keramikschule veröffentlicht, die vor fast einhundert Jahren entstanden ist. Die Bilder vermitteln einen vagen Begriff vom Schulalltag bei der Arbeit im Labor und im Zeichensaal, bei der Tonaufbereitung und Glasur-entwicklung, dem freien Modellieren oder an der Drehscheibe; es sind nahezu singuläre Dokumente inszenierter Bildungsgeschichte. Ihre Entstehung fiel in eine





ABBILDUNGEN - obere Reihe v.l.n.r.

- Prüfungsstück „Hase“ (3 Bilder) - Ausstellungsraum der Keramikschule - Tisch, Meisterstück (Ausschnitt)
 - Bodenvase, Meisterstück (Ausschnitt) - Dose, Meisterstück (Ausschnitt)
 untere Reihe - Workshop der Meisterklasse FS1

Zeit, und das ist durchaus aktuell, als sich die Zukunftsfähigkeit der Landshuter »Töpferschule« bewähren musste.

In Zusammenarbeit mit den Kunstgewerbeschulen in München und Nürnberg sollten nicht mehr länger Hafner, sondern »Kunsttöpfer« ausgebildet werden.

1998, anlässlich ihres 125jährigen Bestehens, hat sich die Schule dann nochmals um eine »Dokumentation von Unterricht und gesamtem Schulpersonal« bemüht. Zwanzig Aufnahmen illustrieren gewissermaßen die differenzierte Stundentafel der verschiedenen Schulzweige und Klassen.

Freilich: Ein kreativer Funke springt hier ebensowenig über, wie dies bereits für die Fotografien von 1909 festzuhalten ist.

Peter Litvai ist der Versuchung, den Schulalltag abschildern zu wollen, mit den hier gezeigten Fotografien bewusst entgangen: Weder werden Räumlichkeiten noch Unterrichtssituationen dokumentiert. Kein Lehrer hat es ins Bild geschafft, und nur vereinzelt hat der Fotograf einem Schüler »über die Schulter« geblickt beziehungsweise – richtiger – auf die Finger geschaut. In solchen Momenten sehen wir gespannte Konzentration, die Anspannung, die etwa beim Drehen eines Gefäßes noch erforderlich ist, ehe die souveräne Beherrschung der Technik später – irgendwann – die Hände wieder in ihre Freiheit entlässt. Oder wir sehen die kritische Distanz, den prüfenden Blick, dem die im Entstehen begriffene Arbeit vor dem eigenen Urteil standhalten muß. Die Schulung des handwerklichen und künstlerischen Urteilsvermögens ist ja vielleicht die anspruchvollste Aufgabe, der sich die Schule zu stellen hat.

Meistenteils ist die Annäherung Peter

Litvais an die Schule jedoch indirekt, ein nahsichtiger, insistierender Blick auf Einzelheiten, der auch vor den Trivialitäten des Alltags – einem Paar abgestellter Schuhe oder der Ödnis eines Schulflures – nicht scheut.

Die gezeigten Arbeiten lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen: Da sind zunächst Momentaufnahmen von stillebenhaftem Charakter, zufällige Arrangements, die gleichsam als Echo die tägliche Arbeit der Schüler weiter tragen: Die Ergebnisse eines Brennversuchs, bei dem vergleichend die Temperaturbestimmung mit Hilfe eines Segerkegels und eines Ortonkegels vorgenommen wird, ein Blick auf Modelle und Hohlgußformen im Modell- und Formenbau, einem Pflichtfach der Berufsfachschule, oder schlicht der Werkstattabfall, der die beständige Auseinandersetzung mit dem Werkstoff dokumentiert und zugleich die einzigartige Bildsamkeit des Materials vergegenwärtigt. Nur für den Kundigen erschließt sich anschaulich der situative Zusammenhang, er hat die Bilderklärung als Vorbildung im Kopf. Für den außenstehenden Betrachter indes steht allein das Atmosphärische im Vordergrund, das gemäß einer stehenden Redewendung vielleicht eine Vorstellung von der schwierigen Balance zwischen Transpiration und Inspiration vermitteln kann. Aber auch wenn das Sujet letztlich unverstanden bleibt, wirkt das Bild unterschwellig stärker als jede abstrakte Stundentafel.

Neben solche Stilleben, die vielleicht als Spurensuche nach dem Alltäglichen und zugleich Charakteristischen aufzufassen sind, treten als größere zusammenhängende Gruppe die Nahaufnahmen, welche

die unmittelbare Aufmerksamkeit des Betrachters wohl am stärksten fesseln. Hierzu gehört das verfremdende Spiel mit architektonischen Details gleich im Eingangsbereich ebenso wie die fotografische Auseinandersetzung mit den Abschlussarbeiten der Schüler aus dem vergangenen Jahr. In Peter Litvais Fotos gewinnen die haptischen und grafischen Qualitäten der Oberflächen einen Eigenwert, der durchaus neugierig auf das Große und Ganze macht, das Große und Ganze aber eben nicht unbedingt braucht, sondern auf die Stärke des gewählten Bildausschnitts vertraut. Die Ausdruckskraft der Hasenbilder etwa erwächst jedoch nicht allein aus diesem nahsichtigen Bildausschnitt, der seinerseits die spezifischen Stärken einzelner Arbeiten erschließt, sondern vielleicht mehr noch aus der räumlichen Auffassung, einem Ausloten des Räumlich-Plastischen. Dieses Spiel mit dem Raum, mit extremen Anschnitten und plötzlichen Perspektivwechseln, wie dies am deutlichsten in den beiden dreiteiligen Hasensequenzen zur Anschauung kommt, ist vielleicht das eigentümlichste Kennzeichen dieser Werkschau von Peter Litvai, die eine Ahnung davon vermittelt, wie aus einem Klumpen Ton ein Gefäß oder eben ein Bildwerk werden kann. Etwas Besseres hätte der Keramikschule nicht passieren können.

Thomas Stangier (M.A.) Museen der Stadt Landshut

Staatliche Fachschule
 für Keramik Landshut
 Marienplatz 8
 D-84028 Landshut
 T. +49 (0)871 9223880
 F. +49 (0)871 92238845
keramikschule@t-online.de
www.keramikschule.de